

stellen die Ausführungen über das Motiv vom *Kiddusch ha-Schem* dar, der Heiligung des Gottesnamens durch das Martyrium beziehungsweise die Massenselbstmorde von Juden in den rheinischen Städten. Von jüdischen Märtyrern handelt ein Artikel, der die tiefe Feindschaft zwischen Juden und Christen verdeutlicht. Das Buch ist Ausdruck des Bemühens, auch innerhalb der deutschsprachigen Mittelalterforschung zu einer interreligiösen und interkulturellen Betrachtungsweise vorzustoßen, was ein aussichtsreicher Weg zur Selbstüberwindung sei, wie der Herausgeber Alfred Haverkamp meint. Wer sich in Zukunft mit diesem Thema beschäftigt, muß dieses Buch zur Kenntnis nehmen, zumal es von auf diesem Gebiet führenden Gelehrten verfaßt worden ist.

Ernst Ludwig Ehrlich, Riehen/Basel

Dietrich Herting, **Peninha**. „Die Mütze“ und andere Erzählungen. Triga\Verlag Gerlinde Heß, Gelnhausen 2001. 268 Seiten.

Durch alle Texte dieses Bandes klingt ein besonderer Ton, dem man sonst in der Literatur kaum begegnet. Der Schlüssel zum Verständnis dieses Besonderen liegt in der Biographie des Autors. 1936 geboren, von Beruf Ingenieur, verbringt er seit über 30 Jahren beruflich mehrere Wochen im Jahr in Polen und Jugoslawien. Er sucht die Begegnung mit Zeitzeugen. Er stellt sich der Last der Geschichte. Seit Tolstoi und Dostojewski haben selten Autoren das Problem von Schuld und Erlösung so sehr in die Mitte ihres Werkes gestellt.

Jede Erzählung geht von einem konkreten Eindruck aus. *Peninha* (25-73) ist der Name der Schloßruine eines portugiesischen Adelsgeschlechtes. Geschildert werden Konflikte von Menschen. Wie lebt der Mensch mit geerbter Schuld? Gibt es eine Quelle von Kraft, die uralten Haß entmächtigen kann? In der Türkei fand der Autor in einem stillgelegten Fabrikgelände einen alten Dorffriedhof. Daraus entstand die Erzählung *Wind über den Gräbern* (11-24). Der Text schildert, mit welchen Hoffnungen die Menschen vor zwei Generationen sich der neuen Zeit und ihren Verheißungen geöffnet haben – und wie sie enttäuscht wurden. Die Erzählung *Über das Schöne* (75-103) schildert in der Form eines Märchens die Verwandlung eines Zeitgenossen, für den das Wirkliche sich am besten durch Zahlen erfassen läßt, in einen Menschen, der auch Vertrauen und Hoffnung als eigene Möglichkeiten entdeckt. Besonders rührend ist die Szene, in der der Zahlenmensch das Gebet findet.

Am bewegendsten ist die Erzählung *Die Mütze* (147-263), einer Jugendfreundschaft eines jüdischen und eines christlichen Jungen in Osteuropa, wo einst viele Familien über Glaubens- und Volksgrenzen hinweg Nachbarschaft und Freundschaft pflegten. Als David, der Pastorensohn, anlässlich der Bar Mizwa seines Freundes Paul in die Synagoge gehen will, muß er sich erst eine Kopfbedeckung besorgen, eben die Mütze. Erst nach Jahrzehnten begegnen sich die Freunde wieder. Beide haben Verstrickungen in Schuld nicht wie einen alten Rock hinter sich zurückgelassen. Paul erlebte die Ermordung seines Vaters, wurde Partisan bei den Russen und später Aufspürer von Kriegsverbrechern. David, der Christ, war als Soldat an der Verladung und Verschickung holländischer Juden beteiligt. Diese Erfahrungen wecken in ihm Fragen, die ihn nicht wieder loslassen. Der Suchende hält sich an die Bibel. „Mein ist die Rache, spricht der Herr“, sagt der Rabbiner zu Paul. David hält angesichts des Grauens an der Hoffnung auf Gottes Reich mit Jesu Satz vor Pilatus fest: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt.“ Und als ihn der Eindruck des „Umsonst“ und der totalen Sinnlosigkeit niederdrückt, findet David eine kühne Neuformulierung von Ps 22,2: „Mein Gott, mein Gott, *wozu* (nicht *warum*) hast Du mich verlassen?“ So findet David für sich und seinen Freund, daß Gottes Ziele und Liebe weiterreichen als die Macht des Bösen.

In einem Nachwort sagt der Autor, sein Thema sei nicht der Holocaust, sondern das christlich-jüdische Gespräch. In der Art, wie sich für David die Verheißung „*Suchet, so werdet ihr finden*“ erfüllt, spiegelt sich wider, was dem Verfasser in der Begegnung mit der Bibel aufgegangen ist. Dem Verfasser gelingt es, als gemeinsame Mitte aller Religionen zu entdecken: Wenn wir uns an den Menschen versündigen, werden wir an Gott schuldig, weil wir seiner Einladung zur Liebe nicht folgen. Der Vater aber antwortet auf unser Schuldig-Werden damit, daß er uns nicht losläßt. So gibt es denn die Entdeckung: Stärker als unsere Schuld und alle Macht des Bösen ist die Liebe, ist Gott.

Harald von Heyden, Borgwedel

Johann Maier, **Judentum von A bis Z**. Glauben, Geschichte, Kultur. Herder, Freiburg 2001. 462 Seiten.

Wie brauchbar ein Lexikon ist, läßt sich gewöhnlich erst nach längerem intensivem Gebrauch feststellen. Dazu ist es für das vorliegende Werk wohl noch zu früh. Es wird sich hier also eher um einen Hinweis handeln, als um eine eigentliche Kritik. Der Verfasser gehört seit vielen Jahren zur interna-